

# Jenseits von Google & Co.

Potentiale von Online-Informationsangeboten  
in der Berufsorientierung



Von **Dr. Ingo Blaich** (Technische Universität Dresden)

## I. Einleitung

Sich zu einem Thema online zu informieren, ist inzwischen eine völlig alltägliche Handlung und nahezu jede Schülerin und jeder Schüler greift bei der Suche nach einem passenden Ausbildungsberuf oder Studienfach ebenfalls auf das Internet zurück (Franke/Schneider 2015, S. 14). Mit dem Internet verband sich dabei vielfach die Hoffnung, das gesamte Weltwissen verfügbar zu machen und herkunftsbedingte Wissensungleichheiten auszugleichen. Auch für die Berufsorientierung bedeutete dies eine Veränderung der Informationslandschaft in dreierlei Hinsicht. Erstens brachte es ein quantitatives Wachstum verbunden mit einer Ausdifferenzierung des Informationsangebots. Online kann auf eine wachsende Zahl an Übersichtsseiten und Portalen zu Studiengängen und Ausbildungsberufe zugegriffen werden. Gleiches gilt auch für spezielle Berufsfelder und Brancheninformationen oder Seiten auf denen ausgewählte Studiengänge präsentiert werden, wie bspw. der intensiv umworbene Bereich der MINT-Berufe. Zudem ist jede öffentliche und private Hochschule mit einer Homepage online vertreten. Zweitens ist das Internet ein Medium für Informationsangebote, die oftmals auch offline existieren, dort aber nicht gebündelt zur Verfügung stehen. Im Internet sind Textinformationen, Videos, Interessentests verknüpft und per Klick abrufbar. Und schließlich stellt das Internet dieses Wissen zentralisiert auf jedem internetfähigen Gerät jederzeit und überall zur Verfügung und bietet so die Möglichkeit zeitlich und örtlich entgrenzter Informationssuche. Von daher lassen sich begründet positive Effekte auf die Reduzierung von Orientierungsschwierigkeiten, Informationsdefizite und Ausbildungs- bzw. Studienabbrüche erwarten. Allerdings lassen sie sich bisher empirisch nicht aufweisen. Dieser Beitrag geht der Frage nach den Ursachen für diesen auffallenden Befund nach und will gleichzeitig eine differenzierte Beschreibung der Einbindung des Internets in die Berufsorientierung liefern.

## Berufsorientierung im Internet

Deutlich belegen lässt sich der Zusammenhang von Informationsmangel bzw. Fehlinformiertheit mit dem Studienabbruchgeschehen. In einer Studie von Pohlenz/Tinsner, gaben rund 53% der vorzeitig Exmatrikulierten an, dass uneingelöste Erwartungen bezüglich des Studienfachs ein wichtiger Abbruchgrund war (Pohlenz/Tinsner 2004, S. 54). Mangeln-

de Studienmotivation, die zum Teil auch auf falsche Vorstellungen vom Studium zurückgeht, gaben in der Studie von Heublein et al. 62% der Studienabbrecher als wichtiges Abbruchmotiv an. Aber auch die berufliche Neuorientierung nach Studienbeginn wurde mit 64% häufig genannt und kann ebenfalls als Indiz für eine falsche Studienwahlentscheidung und damit für Defizite in der Berufsorientierung genommen werden (Heublein et al. 2009, S. 28). Liegen diese Orientierungsschwierigkeiten darin begründet, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht ausreichend Informationen finden? Zumindest wäre die Annahme falsch, dass im Internet nach Informationen zu suchen eine selbstverständliche, in großem Umfang vorhandene Kompetenz der heutigen Schulabgänger und Schulabgängerinnen darstellt. Nur weil sie mit internetfähigen Geräten groß werden und sich eine Welt ohne Google, Facebook und Youtube nicht vorstellen können, werden sie nicht automatisch zu Experten in der Handhabung der technischen Aspekte von Suchmaschinen bzw. deren Effizienzkriterien. Entsprechende Studien zeigen, wie stark selektiv und gewohnheitsbasiert die Informationssuche auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen abläuft. Schwerpunktmäßig nutzt diese Altersgruppe das Internet zur Unterhaltung und Kommunikation. Der zeitliche Umfang der Informationssuche nimmt zwar mit steigendem Alter zu, doch auch bei den 18-19-Jährigen entfallen nur 17% der online verbrachten Zeit auf diese Tätigkeit (JIM-Studie 2015, S. 31).

Bei der Informationssuche dominiert die Suchmaschine Google eindeutig (Nutzungsquote fast 100%), andere Suchmaschinen werden kaum genutzt und auch Wikipedia stellt in dieser Altersgruppe eine nachrangige Informationsquelle dar (Förster 2012, S. 124). Derartige Unterscheidungen sind nicht trivial. Suchmaschinen bieten keinen neutralen Zugang zur digitalen Wissenswelt, sondern strukturieren ihn einerseits interessenbasiert durch intransparente Hierarchisierung der Suchergebnisse bspw. nach kommerziellen oder institutionellen Kriterien durch Gestaltung der Suchmaske und den Suchalgorithmus. Beides zielt auf einfache, eingängige Bedienbarkeit und hinreichende Zufriedenheit mit den Suchergebnissen; erzieht aber zur „Bequemlichkeit“ (Ballod 2010, S. 51) im Umgang mit Suchmaschinen, da sie die auf zufriedenstellende Problemlösung anstatt Optimierung zielende Handlungsorientierung alltäglichen Tuns anspricht, statt die Potentiale der Suchmaschine interessen-spezifisch auszureizen. Denn aus „Rezipientensicht (also bei der Nutzung von Informationen) geht es darum, Informationen in einem adäquaten Aufwand-Nutzen-Verhältnis

zu recherchieren, zu selektieren, zu organisieren sowie zu analysieren und zu evaluieren“ (ebd.).

Von daher war es ein wesentliches Ziel der von der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit durchgeführten Studie zum Online-Informationsverhalten in der Berufsorientierung, genauer aufzuschlüsseln, wie und wo Online-Informationen gesucht und gefunden werden, welcher Art diese Informationen sind und wie der Informationsnutzen jeweils bewertet wurde. Befragt wurden die Studienanfänger und Studienanfängerinnen des Wintersemesters 2013/14 an den Universitäten und Hochschulen in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern (zur Studie siehe Müller/Blaich 2014).

## II. Ergebnisse

### Das Internet als Informationsquelle

Wie viele andere Studien, können auch wir zeigen, dass das Internet sich in die weite Bannbreite möglicher Informationsquellen für die Berufsorientierung eingegliedert hat. Nahezu alle Befragten haben mindestens einmal darauf zurückgegriffen, deswegen allerdings nicht nennenswert auf die anderen Informationsquellen wie Berufs-/Karrieremessen, die Bundesagentur für Arbeit, Printmedien etc. verzichtet. Es gibt keine Gruppe von „Power Usern“ die sich nahezu ausschließlich online informiert hat. Dominant ist vielmehr eine Informationsstrategie, in der absichtlich unterschiedliche Quellen genutzt werden, um Informationen ergänzen und va-

lidieren zu können. Im Zentrum stehen dabei Informationsmöglichkeiten in Textform; persönliche Gespräche bei einer Berufs- oder Studienberatung sind nachrangig. Eine besondere Wertschätzung erfahren dagegen direkte Gespräche mit Auszubildenden, Studierenden und Berufstätigen, also jene Gruppe, die bereits über direkte Erfahrungen mit Ausbildungs- oder Studiengängen bzw. der Berufswelt verfügen (siehe Abbildung 1).

Im Gegensatz zu reinen Printmedien sind im Internet verschiedene Informationsformate gebündelt. Neben den Textinformationen auf Homepages können Videos angesehen, Selbsttests durchgeführt und auch chat- oder e-mail-basierte Beratungsgespräche durchgeführt werden. Von daher zielte eine weitere Frage darauf, wie umfangreich diese Formate genutzt wurden und wie diese Nutzung bewertet wird. Die Textinformationen auf Homepages haben über 90% der Befragten genutzt und hinsichtlich der Nützlichkeit erreichten sie das beste Ergebnis (siehe Tabelle 1).

Knapp 70% der Befragten haben sich in ihrer Berufsorientierung Videos angesehen, Internet-Foren zum Informationsaustausch besucht und Online-Selbsttests durchgeführt. Die Nützlichkeitsbewertung ist hier allerdings deutlich ambivalenter; nur eine Minderheit von 20-25% schätzte diese Formate als sehr hilfreich ein. Hieran wird deutlich, dass Jugendliche und junge Erwachsene in der Berufsorientierung auch

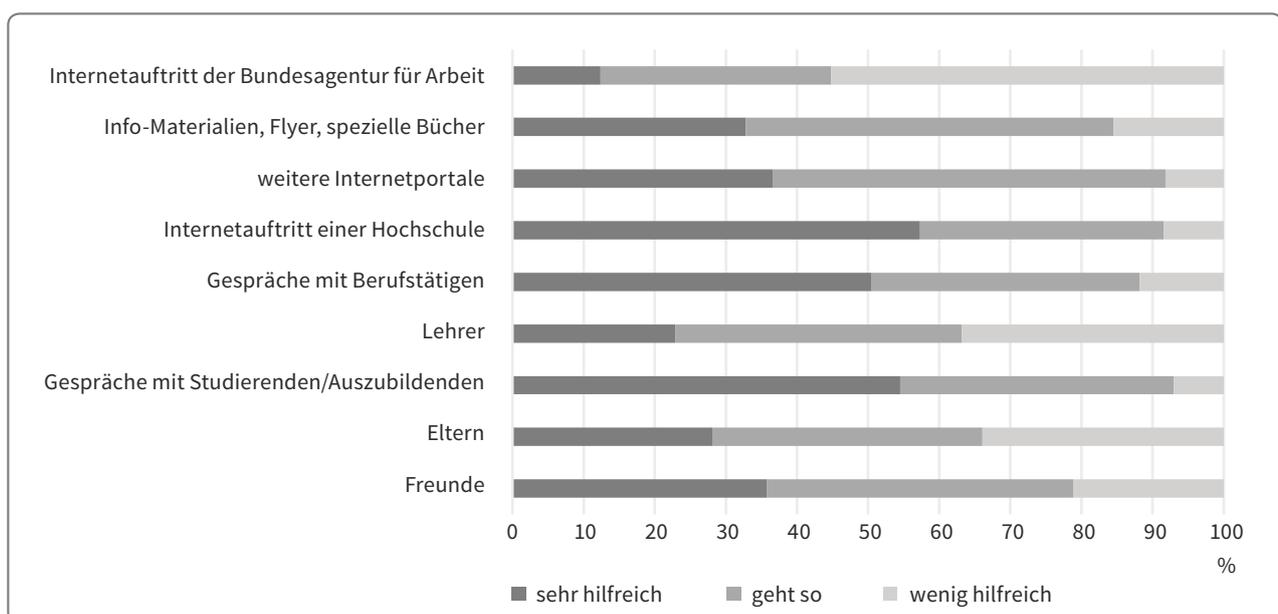


Abbildung 1: Bewertung der Informationsquellen

Quelle	sehr hilfreich
Internetauftritt einer Hochschule	55,4%
Gespräche mit Studierenden/Auszubildenden	40,3%
Praktika	34,0%
Besuch von Hochschultagen	33,0%
weitere Internetportale	30,8%

**Tabelle 1: Top 5 der Informationsquellen**

Quelle: Eigene Berechnung

online ein breites Spektrum an Informationsquellen finden und rezipieren; der Effekt auf die Informiertheit scheint dabei stärker mit der Art der angebotenen Information und deren kognitiven, subjektbezogenen Verarbeitung zusammen zu hängen, als vom Medium oder dem Format abhängig zu sein. Werden die richtigen Informationen online angeboten?

Wir haben daher danach gefragt, welche Informationen, die für die weitere Planung des Ausbildungsweges relevant sind, sich gut online recherchieren lassen (Abb. 2). Hier hat sich ein eindeutiger Schwerpunkt bei formalen Aspekten von Ausbildungs- und Studiengängen herausgebildet.

Über deren Dauer und das Studienangebot an Hochschulen und Universitäten konnten sich die allermeisten gut informieren. Nur knapp die Hälfte der Befragten gab jedoch an, dass Zugangshürden und der Inhalt von Studiengängen online gut herauszufinden seien. Angesichts der hohen Relevanz dieser Aspekte ist das ein erstaunliches Ergebnis und weist auf entsprechende Defizite entweder der Angebotsgestaltung oder der individuellen Verarbeitungskapazität hin. Darauf wird zurückzukommen sein.

Ein weiterer wichtiger Informationskomplex umfasst jene Aspekte, die sich auf die Berufs- und Arbeitswelt be-

ziehen und insofern in der Berufsorientierung relevant sind, als Studiengänge und Ausbildungsberufe auch hinsichtlich des damit anvisierten Arbeitsmarkteintritts und der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten beurteilt werden. Hier können wir zeigen, dass diese Informationen online in aller Regel schlecht zu erlangen sind. Weniger als 20% gaben an, dass der Inhalt beruflicher Tätigkeiten, Informationen zu Unternehmen, und der Arbeitsalltag in Betrieben oder Behörden gut online zu recherchieren sei; und auch zu beruflichen Karrierechancen fanden nur 26% online ausreichend Informationen. So überrascht es wenig, wenn dieser Informationskomplex besonders häufig genannt wurde, wenn nach dem weiteren Informationsbedarf gefragt worden war. Ganz offensichtlich konzentriert sich das Informationsangebot in der Berufsorientierung auf den Übergang vom allgemeinbildenden Schulsystem in das anschließende System der tertiären Ausbildung. Es ist darauf zentriert, die Wahl von Ausbildungsberufen oder Studiengängen zu erleichtern und hat weniger den gesamten Übergangsprozess bis zur Einmündung in den Arbeitsmarkt im Blick. Zum Teil ist dies sicherlich darauf zurück zu führen, dass vor allem universitäre Studiengänge vielfach auf ein breites Spektrum möglicher beruflicher Tätigkeiten hinführen, die kaum in nennenswertem Umfang in entsprechenden Informationsmaterialien im Vorfeld der Studienwahl dargestellt werden können. Die Berufs- und Arbeitswelt bleibt daher vor allem für die Studieninteressierten im Übergang zur Hochschule intransparent und somit schwer abzuschätzen. Gerade deshalb stellt dieser Bereich einen lohnenswerten Ansatzpunkt für die Verbreiterung und Verbesserung des Informationsangebots und damit einer positiven Beeinflussung von Berufsorientierungsprozessen dar.

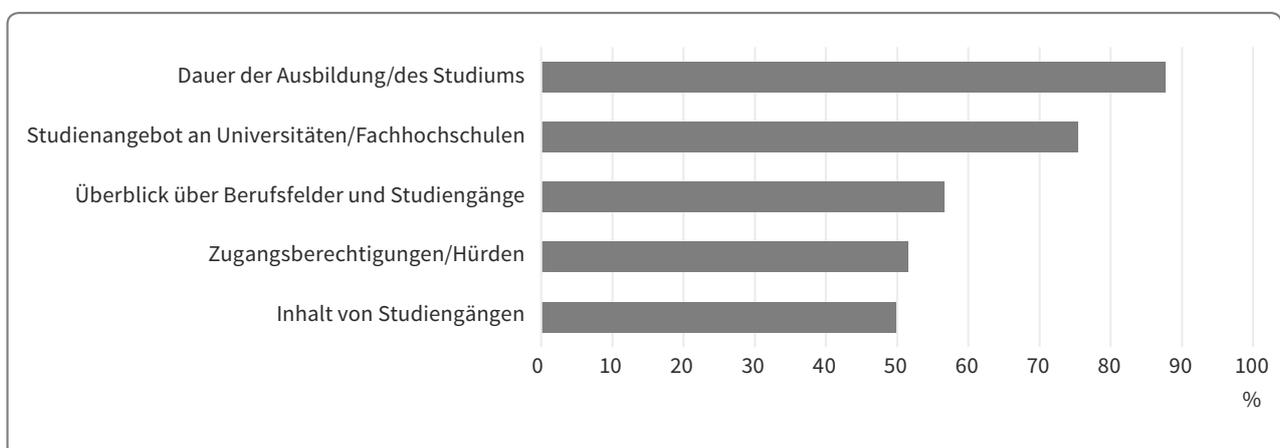


Abbildung 2: Was lässt sich gut online recherchieren? (Angeführt sind Antworten „gut“ bis „sehr gut“)

**Helfen Facebook & Co im Informationsdschungel?**

Ein möglicher Vorteil, der sich für die Berufsorientierung mit den sozialen Medien, d. h. mit sozialen Netzwerken wie Facebook, verbindet, ist die technische Option, dass als besonders relevant bzw. nützlich eingeschätzte Internetportale, Homepages, Videos etc. durch Verlinkung und Posting auf den Facebookprofilen an die Netzwerkmitglieder weitergeleitet werden und damit deren Suche effizienter gestaltet werden kann – da nicht jeder alles selbst finden muss. Unsere Studie zeigt, dass dieser Effekt allerdings kaum auftritt. Mit knapp 45% liest nicht einmal die Hälfte aller Befragten Berufs- und Studienwahl relevante Postings auf Facebook; und nur 15% präsentieren entsprechende Informationen selbst auf ihren Netzwerkprofilen. Ganz offenbar sind die Etappen der Berufsorientierung und Entscheidungsfindung ein randständiges Thema in den sozialen Netzwerken. Gruppenbefragungen mit Schülern und Schülerinnen Beruflicher Gymnasien können dies bestätigen; Facebook & Co werden primär für die Freizeit und die darauf bezogene Kommunikation mit Freunden und Bekannten genutzt (siehe Blaich 2015).

**Gibt es Kompetenzunterschiede in der Internetnutzung?**

Oben ist es bereits angeklungen, dass die unterschiedliche Fertigkeit in der Bedienung von Suchmaschinen, z. B. die Findigkeit in der Formulierung von Suchanfragen, einen eigenständigen Einfluss auf die Suchergebnisse und damit auf die

Informiertheit haben könnte. Durch die Erhebung der Medienkompetenz und der subjektiven Einschätzung des Informationsstandes vor der Studienwahlentscheidung können wir zumindest überprüfen, ob sich Ansatzpunkte für einen entsprechenden kausalen Einfluss der internetbezogenen Medienkompetenz feststellen lassen.

Wir hatten die Befragten gebeten, sich selbst hinsichtlich ihres Informationssuchverhaltens zu beurteilen, mit dem Ergebnis, dass sich Frauen und Männer gleichermaßen zu fast 80% eine gute Informationssuchkompetenz („Googlekompetenz“) zusprachen. Vergleicht man hierbei nun die Gruppe derer, die sich als sehr gut über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten informiert eingeschätzt haben, mit jenen, die sich weniger gut informiert fühlten, unterscheiden sich beide Gruppen nur geringfügig hinsichtlich der Medienkompetenz (83% zu 77% attestieren sich eine sehr gute Informationssuchkompetenz). Wer also Suchmaschinen und die unterschiedlichen Informationsangebote effizienter und zielorientierter handhaben kann, entnimmt ihnen in aller Regel auch einen etwas höheren Informationsgehalt, der sich wiederum in einer besseren Informiertheit im Vorfeld der Studienwahlentscheidung niederschlagen kann. Diese Gruppe bewertet auch Videos, Selbsttests und Internet-Foren in ihrer Informationswirkung etwas besser als die Vergleichsgruppe. Dennoch schält sich hier keine Gruppe exklusiver Internetspezialisten heraus. Denn diese Befragtengruppe hat auch Offline-Informationsquellen wie Lehrer, Printmedien zum Teil häufiger genutzt als die Vergleichsgruppe, wenn auch nicht zwingend besser bewertet.

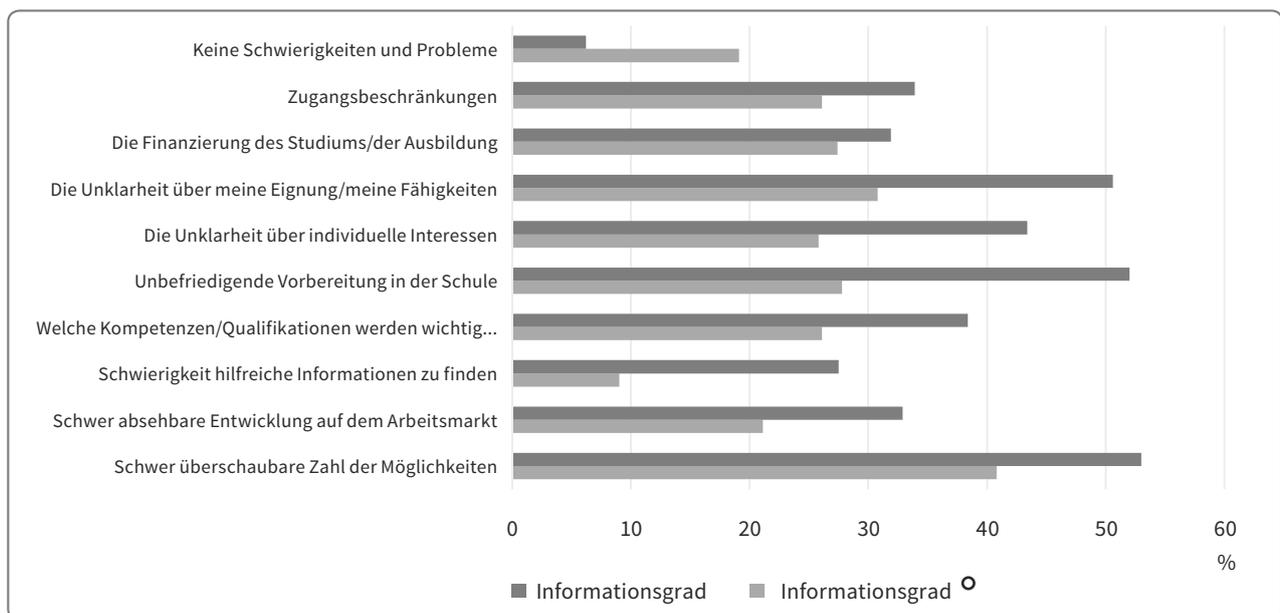


Abbildung 3: Schwierigkeiten in der Berufsorientierung in Abhängigkeit vom Grad der Informiertheit

Für manche Jugendliche und junge Erwachsene erbringen Internet-Informationsquellen also einen etwas höheren Informationsgewinn. Sie schätzen daher insgesamt die Online-Informationssuche auch wesentlich positiver ein. Aber auch sie bekunden in relevantem Umfang, dass zum Teil erhebliche Wissens- oder Informationslücken verbleiben und verzichten nicht darauf, weitere Informationsquellen zu Rate zu ziehen. Eine Konzentration auf das Internet lässt sich auch bei dieser Gruppe nicht feststellen. Vor allem aber zeigt sich, dass dieser Informationsvorsprung weniger auf den technischen Möglichkeiten von Computer und Internet und ihrer Handhabbarkeit zurückzuführen ist, sondern stärker auf die

finden“ wurde hier von 12% mehr geäußert. Dies unterstützt dann insgesamt eher die Interpretation, dass die bekundeten Schwierigkeiten in der Berufsorientierung grundlegenden Charakter haben und sich damit auch negativ auf die Informationssuche auswirken. Informationsschwierigkeiten treten daher, so lassen sich die Daten ebenfalls deuten, unabhängig vom Medium auf. Auch die neuen Medien, die leichte Zugänglichkeit von Informationen über das Internet, scheinen hier keinerlei Kompensationseffekte zu mit sich zu bringen. Kompensation in dem Sinne, dass es individuelle Begrenzungen gibt, sich über Printmedien, direkte Gespräche oder institutionelle Angebote zu informieren.

” *Wesentlich schwieriger gestaltet sich die Informationssuche bei den Fragen nach beruflichen Optionen und Entwicklungsmöglichkeiten.*

kognitiven und entwicklungspsychologischen Voraussetzungen für die Informationssuche und Informationsverarbeitung. Dafür spricht, dass die Gruppe, die sich selbst als nicht so gut über Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten informiert eingeschätzt hat, befragt nach aufgetretenen Schwierigkeiten im Berufsorientierungsprozess, deutlich häufiger angab, Probleme damit gehabt zu haben, einen Überblick über das Ausbildungs- und Studienangebot zu gewinnen. Auch war es für diese Gruppe schwieriger, überhaupt relevante Informationen für ihre Berufsorientierung zu finden (unabhängig von der Informationsquelle). Und wie die Abbildung 3 weiterhin aufzeigt, wurde auch die Unklarheit über individuelle Interessen und Fähigkeiten deutlich häufiger als Problem benannt. Aber auch alle weiteren abgefragten Schwierigkeiten, die typischerweise im Berufsorientierungsprozess auftreten können, wurden teilweise ganz erheblich öfter von jenen berichtet, die sich im Vorfeld der Studienwahlentscheidung weniger gut informiert fühlten.

Nun ist dies ein naheliegender Zusammenhang, der aber unabhängig von den Informationsmedien auftritt. Und zeigt er sich in ähnlicher Weise, wenn man die Gruppen mit einander vergleicht, die sich jeweils eine gut bzw. eine nicht so gute Informationssuchkompetenz (bezogen auf die Internetrecherche) zuweist. „Unklarheiten bezüglich der individuellen Interessen“ werden von dieser Gruppe zu 15% häufiger genannt; „Schwierigkeiten, hilfreiche Informationen zu

### III. Fazit

Abschließend ist die Stellung des Internet in der Berufsorientierung wie folgt einzuschätzen. Es verwirklicht einen ganz zentralen Vorteil, in dem es eine leicht zugängliche Suche nach relevanten Informationen zu konkreten Ausbildungs- und Studiengängen, Studienorten und Hochschulen, sowie gewisser formaler und finanzieller Aspekte, die mit Studium oder Ausbildung verbunden sind, ermöglicht. Wer wissen will, was ihn im Studium der Wirtschaftsinformatik oder der Soziologie erwartet, wie lange das Studium dauert und wo dieses Fach mit welchem inhaltlichen Profil angeboten wird, wird online alles Wichtige dazu finden – und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wesentlich schwieriger gestaltet sich die Informationssuche bei den Fragen nach beruflichen Optionen und Entwicklungsmöglichkeiten, die mit Studiengängen oder Ausbildungen verbunden sind. Von daher wird verständlich, warum die direkten Gespräche mit Auszubildenden, Studierenden und Berufstätigen so positiv bewertet werden. Sie vermitteln zwar einen sehr begrenzten, dafür aber alltagsnahen und unmittelbaren Einblick in die Arbeitswelt bzw. die Studien- oder Ausbildungsrealität. In diesen Gesprächen besteht die Möglichkeit, die teilweise sehr abstrakten Informationen über Studieninhalte und mögliche Berufswege, wie sie sowohl auf Homepages als auch in Print-Informationsmaterialien angeboten werden, auf die konkrete Lebenssituation, die je individuellen Erfahrungen, Ziele, Vorstellungen und Wünsche zu beziehen. Studieninteressierte müssen Studiengangsbearbeitungen oder Ausbildungsinhalte nicht nur dahingehend interpretieren, dass sie eine Vorstellung davon gewinnen, welche Wissensgebiete und welche Kompetenzen sie sich im Studium aneignen werden und die zum Teil bereits vorausgesetzt werden (wie bspw. grundlegende mathematische oder sprachliche Fähigkeiten). Sie müssen für sich auch

die Frage beantworten, was das für sie bedeutet. Verstärkt es die bisherige berufliche Ausrichtung oder sinkt deren Attraktivität zum Beispiel, weil die Arbeitsmarktsituation oder die späteren Arbeitsbedingungen als prekär oder problematisch eingeschätzt werden. Und wie passt dies insgesamt in das System individueller biografischer Ziele und Ressourcen? Mit Bezug auf die eingangs angeführte Verknüpfung von Studienabbruch und ausreichender Informiertheit lässt sich die Einschätzung treffen, dass die eigentlichen Probleme für die

„*Es wurde gezeigt, dass Informationen über die Arbeitswelt on- wie offline schwer zu erhalten sind.*“

Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht im Finden der Informationen liegen, sondern in der je individuellen Aneignungs- und Verarbeitungsfähigkeit im Kontext der biografischen Restriktionen, die den Berufsorientierungsprozess ganz wesentlich bestimmen. Wer sich nicht vorstellen kann, direkt nach der Schule die Heimat zugunsten eines in einer weit entfernten Großstadt angebotenen Studiengangs zu verlassen, ist notwendigerweise auf das regionale Angebot an Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten verwiesen und mit der Herausforderung konfrontiert, seine Ambitionen und Interessen darauf abzustimmen. Und gerade diejenigen, denen es schwerfällt, individuelle Interessen und Fähigkeitsschwerpunkte an sich zu entdecken, bzw. diese im Feld der Ausbildungs- und Studiengänge wiederzufinden, können dem umfangreich vorhandenen Informationsmaterial weniger großen Gewinn entnehmen, als jene mit gut ausgebildeter Selbstkenntnis. Sie haben Schwierigkeiten, die vorhandenen Informationen auf sich selbst und ihre Situation zu beziehen und relevante Informationsdefizite eigenständig zu entdecken. Das Internet stellt keine optimale Umgebung für die explorative Suche nach beruflichen Optionen bzw. Alternativen dar. Die vielfach angebotenen Selbsttests werden sehr ambivalent beurteilt und darüber hinaus bieten am ehesten noch Internetforen und Videos die Möglichkeit, detaillierte, wirklichkeitsnahe Informationen zu bekommen. Der informative Charakter einer Berufs- und Karrieremesse ist bisher online nicht abbildbar und gerade diese spielen in einer frühen, stark von explorativen Suchbewegungen geprägten Phase des Berufsorientierungsprozesses, meist in

den Jahren vor dem Schulabschlussjahr, eine wichtige Rolle (vgl. Müller/Blaich 2014).

Der hohe Informationswert und die hohe Nützlichkeitsbewertung des Internets ist also primär eine Folge der leichten Zugänglichkeit zu einem engen Ausschnitt an relevanten Informationen bezüglich Ausbildungs- und Studiengängen. Und es sind vielfach Wissensbestände, die in zeitlicher Nähe zur Studienwahl oder Ausbildungsentscheidung relevant werden. Hier zeichnet sich ein zeitliches und damit biografisches Profil eines gestuften Informationsprozesses ab, wobei in den verschiedenen Etappen unterschiedliche Informationsmedien präferiert werden. Das Internet rückt, wie Müller/Blaich nahelegen, eher in einer späteren Phase ins Zentrum, wenn grundlegende Richtungsentscheidungen bereits vorbereitet sind, bzw. abschließend verschiedenen Optionen abgewogen werden. Die zeit- und ortsungebundene Suche stellt hierbei einen klaren Vorteil gegenüber Printmedien und anderen Informationskanälen dar. Allerdings werden hier zum größten Teil die gleichen Informationen vermittelt, so dass der Hauptvorteil in der Bündelung der Informationen in einem Medium besteht, welches nahezu zeit- und ortsungebunden genutzt werden kann. Gleichwohl ist deutlich geworden, dass dies allein nicht zu einer besseren Informiertheit und damit zu nachhaltigeren Entscheidungsprozessen führt. Als Grund hierfür konnte vor allem *ein* Faktor herausgearbeitet werden. Es wurde gezeigt, dass Informationen über die Arbeitswelt on- wie offline schwer zu erhalten sind. Sie stellen für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aber durchaus relevante Informationen dar, wenn es um die Einschätzung der Attraktivität oder Passgenauigkeit eines Ausbildungs- oder Studiengangs geht. Auch Rehbold konnte in einer vergleichbaren Studie mit Schülern und Schülerinnen aus Köln zeigen, welche große Bedeutung Fragen der Arbeitsplatzsicherheit, des Einkommensniveaus und der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten zugewiesen wird (Rehbold 2013). Offline werden solche Informationen vor allem über Gespräche mit Berufstätigen oder Studierenden vermittelt. Sie erlauben die Teilhabe an individuellem Erfahrungswissen. Zwar gibt es durch die Internet-Foren und die Möglichkeit von Filmaufnahmen (z. B. Interviews, Werksbesichtigungen etc.) durchaus die technischen Potentiale, auch dieses individuelle Erfahrungswissen bzw. den Erfahrungsraum der Arbeitswelt online zu präsentieren, allerdings mit einem noch sehr geringen Effekt. Gerade entsprechende Videos und Foren werden zwar relativ häufig genutzt, zeigen in ihrem subjektiv realisierten Informationsgehalt aber noch Steigerungspotentiale.

Das Internet ist also ein wichtiger Bestandteil im individuellen Informationsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Übergang in die Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium. Gleichwohl sollte deutlich geworden sein, dass der komplexe und langwierige Berufsorientierungsprozess nicht ausschließlich über online-basierte Informations- und Kommunikationsquellen stattfinden kann und stattfinden sollte. Unausgeschöpfte Potentiale des Internets liegen im Ausbau des Angebots an berufswelt- und ausbildungsbezogenen Erfahrungswissens. Umgekehrt wäre es eventuell erfolgsversprechender, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen umfangreichere Gelegenheiten für direkte, eigene Erfahrungen mit der Arbeits- und Berufswelt sowie für den Austausch mit Erwachsenen zu geben. Abweichend zu den hier beschriebenen Ergebnissen konnte die schon erwähnte Studie von Reibold aufzeigen, dass Praktika von den befragten Schülerinnen und Schülern als wichtigste Informationsquelle benannt wurden. In solchen auf die Berufspraxis bezogenen Handlungszusammenhängen könnte auch einer weiteren Schwierigkeit, die Jugendliche häufig berichten, besser begegnet werden, als über internetbasierte Informations- oder Selbsttestangebote: das Problem der Selbstexploration, des Herausfindens individueller Stärken und Interessen und ihrer Beziehung auf berufliche Handlungsbereiche. Denn hierfür sind weitere Explorationsphasen in möglichst vielfältigen Erfahrungsräumen bzw. die individuelle Situation der Betroffenen ernst nehmende (Beratungs-)Gespräche nötig. Die hier referierten Ergebnisse verdeutlichen, dass Internet-Informationsquellen hierfür keinen adäquaten Ansatzpunkt bereithalten. Besonders eine gute Beratung und Begleitung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann durch sie nicht ersetzt werden. Inwiefern eventuell Online-Beratungsangebote, wenn sie in breiterem Umfang angeboten und genutzt werden, sich entsprechend positiv auswirken, kann auf Basis unserer Da-



**Dr. Ingo Blaich** (geb. 1978) ist nach Studium und Promotion in Soziologie (mit Psychologie & Geschichte) wissenschaftlicher Mitarbeiter und Studienberater am Institut für Soziologie der TU Dresden. Im Mittelpunkt seiner Lehrtätigkeit steht das breite Spektrum der Kulturosoziologie und Sozialisationsforschung. Der Schwerpunkt seiner Forschungsaktivitäten liegt bei der Berufsorientierung, den biografischen Übergängen im Bildungs- und Erwerbssystem und damit verknüpften Beratungssituationen.

ten nicht beurteilt werden. Dies bleibt eine spannende Frage für die weitere Forschung.

#### Literaturverzeichnis

Ballod, Matthias (2010): *Ins Netz Geschickt - Im Netz verstrickt? Zur Vermittlung der Schlüsselqualifikation 'Informationskompetenz' in der Schule*. In: Jörg-Dieter Gauger und Josef Kraus (Hg.): *Bildung und Unterricht in Zeiten von Google und Wikipedia*. Sankt Augustin [u. a.]: Konrad-Adenauer-Stiftung (Im Plenum), S. 47–57.

Blaich, Ingo (2015): *Selbstverständlich, kritisch. Wie Jugendliche das Internet im Berufsorientierungsprozess nutzen. Ergebnisse einer explorativen Studie*. In: *Wirtschaft & Erziehung* 67 (7), S. 256–264.

Förster, Thorsten (2012): *Informationskompetenz in der Sekundarstufe II*. In: Wolfgang G. Stock und Gust von Loh, Sonja (Hg.): *Informationskompetenz in der Schule. Ein Informationswissenschaftlicher Ansatz*. Berlin: De Gruyter, S. 109–148.

Franke, Barbara; Schneider, Heidrun (2015): *Informationsverhalten bei der Studien- und Berufswahl*. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Hannover (Forum Hochschule, 1). Online verfügbar unter [http://www.dzhw.eu/pdf/pub\\_fh/fh-201501dzhw.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201501dzhw.pdf), zuletzt geprüft am 28.10.2016.

Heublein, Ulrich; Hutzsch, Christopher; Schreiber, Jochen; Sommer, Dieter; Besuch, Georg (2009): *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08*. In: HIS: Projektbericht. Online verfügbar unter [http://www.dzhw.eu/pdf/21/studienabbruch\\_ursachen.pdf](http://www.dzhw.eu/pdf/21/studienabbruch_ursachen.pdf), zuletzt geprüft am 10.09.2014.

JIM-Studie 2015 - Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.) (2015): *JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Online verfügbar unter [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM\\_Studie\\_2015.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM_Studie_2015.pdf), zuletzt geprüft am 28.10.2016.

Müller, Monika; Blaich, Ingo (2014): *Berufsorientierung im Netz. Wie rezipieren Jugendliche berufswahlrelevante Informationen im Internet*. In: *bwp@* (27). Online verfügbar unter <http://www.bwpat.de/ausgabe/27/mueller-blaich>.

Pohlenz, Phillip; Tinsner, Karen (2004): *Bestimmungsgrößen des Studienabbruchs. Eine empirische Untersuchung zu Ursachen und Verantwortlichkeiten*. Universität Potsdam.

Reibold, Rolf Richard (2013): *Berufsorientierung im Zeitalter von Web 2.0. Gestaltungsoptionen für Angebote zur beruflichen Orientierung vor dem Hintergrund zielgruppenspezifischer Anforderungen*. In: *Kölner Zeitschrift für Wirtschaft und Pädagogik* 27 (53), S. 105–123.